h. 12, 3.

Vd 1698

Die

Unverbeßerliche Wahl der Pohlen,

In der Durchlauchtigsten Person

Sr. Königl. Hoheit und Churfl. Durchl.

zu Sachsen,

HERRN

Friedrich Augusts,

Als

Des vollkommensten Ebenbildes

Seines Großen Vaters,

In tiefffster Devotion besungen

von

George Adolph Marschall,

Equ. Thuring.

Im Monath October 1733.

DRESDEN,

Im Mohrenthalischen Laden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PUNCKAVIANA

Plin. Panegyr. c. 7.

Imperaturus omnibus eligi debet ex omnibus.

Dort, wo die überthürmte Macht
Der Wellen-vollen Weixel eiffert;
In aufgeschwollnen Fluten kracht,
Und Strand und Meer mit Schaum begeifert;
Dort, wo der Pohlen ebnes Land,
Am Dnieper- Dwin- und Dniester-Strand,
Mit Seegen, Feld und Ufer decket;
Dort blitzt der Zeiten Fernglaß hin;
Dort wird Europens Aug und Sinn,
Zur Aufsicht mehr als ie erwecket.

Die Zeit, so alles in sich zehrt,
Vorhersieht, ändert, ordnet, theilet,
Und, wenn sie Glück und Schicksal mehrt,
Sich nirgends, als sehr kurtz, verweilet;
Die Zeit, so Flucht und Wechsel liebt,
Und immer was besonders giebt,
Läßt, bey Vermischung mit dem Alten,
Kaum daß hier dis, dort das geschehn,
Schon wieder da was neues sehn,
Bloß die Verwundrung zu erhalten.

So schlug ein heischer Trauer-Thon,
Ohnlängst, auf einmahl, Ohr und Hertzen;
So klagten beyde Chur und Thron,
Ein gleiches Leid, vereinte Schmertzen:
Doch zog ein andrer Wittekind,
In dem man Augusts Urbild findt,
Den Flor gar bald von Haupt und Sinnen.
Hier ward so Hof als Volck erfreut,
Und Fremde fanden mittler Zeit,
Bald da, bald dort was nachzusinnen.

Izt reizt Sarmatens Helden-Heer,
Dort in entfernt- bewölckten Auen,
Die größten Machten mehr und mehr
Auf all ihr Thun genau zu schauen.
Seht! wie die froh und muntre Schaar,
So vormahls halb erstorben war,
Des Wahlfelds weite Fläch erhöhet.
Seht hier! mit welchem Löwen-Muth,
Dem Vaterland ein Volck zu gut
Vor einen Mann beysammen stehet.

Der wüsten Felder Stoppel-Plan
Wieß jüngst noch tausend Fruchtbarkeiten,
Kurtz, alles Seegens reichste Bahn,
In göldnen und schmaragdnen Weiten;
Getreyd und Gras in gröster Meng,
In Wellen- gleicher Dick' und Eng,
So sich bald hin, bald her beweget,
Und wenn die Lüfte sanfft geweht,
Die vollen Häupter schwach gedreht,
Bald Flächen- ähnlich hingeleget.

Doch als der Stahl der Sammlungs-Zeit,
Der Erden goldnes Haupt beschoren:
So hat sich Glanz und Treflichkeit,
In einem Augenblick verlohren.
Und nun, da dieses kaum gethan,
Geht erst ein rechtes Erndten an.
Izt wird, wo vormahls Halme stunden,
Des Landes Frucht- beraubter Schooß,
Kaum daß er seiner Saaten loß,
Mit Menschen übersät gefunden.

Dergleichen edle Völcker-Saat,
So, mit der That den Namen führet,
Beschämt noch jen' an Pracht und Staat;
Weil sie sich, durch sich selbsten, zieret.
So hilft die Erndt, ist sie schon schwer,
Dem, der sie hält, auch so vielmehr,
Je grösser dieser Ruhm verbleibet,
Daß einem solchen Götter-Sohn,
Ein freyes Volck den Königs-Thron,
Land, Herrschafft, und sich selbst, verschreibet.

Ein freyes Volck an Geist und Recht,
So, seine Rechte zu verwalten,
Den, so Desselben Ruh geschwächt,
Stets vor den ärgsten Feind gehalten;
Ein Volck, das bloß Gesetze liebt,
Die es sich selbsten setzt und giebt,
Und selbst nicht darf zu ändern schämen;
Ein solches Volck läßt sich viel ehr,
Entschließt sichs gleich zu beyden schwehr,
Das Leben, als die Freyheit nehmen.

Ein solches Volck ist in der That
Das allerglücklichste zu nennen.
Das, weil es Schutz und Freyheit hat,
Nicht darf Gewalt noch Zwang erkennen.
Ein solches Volck hat viel voraus,
Es sieht sich selbst den König aus,
Und wehlt sich aus so vielen Staaten,
Nach Willkühr und Gesetzen frey,
So groß derselben Anzahl sey,
Den würdigsten der Candidaten.

Doch hat es, trifts ein solches Haupt,
So ihm, durch Regiment und Leben,
Wunsch, Hofnung und Vergnügen raubt,
Auch sich bloß alle Schuld zu geben.
Weil weder Erb-Recht, Zwang, noch Macht,
Es zu dergleichen Schluß gebracht;
Vielmehr ists, weil es schlimm erlesen,
Bey solcher Helden Uberfluß,
Sich selbst zum Nachtheil und Verdruß,
Mit sehnden Augen blind gewesen.

Drum rühmt man euern Vorbedacht,
Ihr weit aussehenden Sarmaten!
Ihr sucht euch mit vereinter Macht,
Durch Einsicht, Geist und Witz zu rathen;
Ihr stellt euch Augusts Muster für,
Vereinigt und entschließt euch hier,
Den bloß zum Ober-Haupt zu setzen,
Der dieses Heldens Seltenheit,
So auch im Tod euch noch erfreut,
An Huld und Großmuth gleichzuschätzen.

Der muntern Augen reger Strahl
Wird, nach dem Unterscheid der Sinnen,
Bald da, bald dort, kurtz überall,
Die angenehmsten Lichter innen.
Doch dencket ihr entzückt zurück,
Mit was vor Geist und Huld und Glück,
Die Hertzen euer Held besieget:
Bekennet und gesteht ihr frey,
Daß Pohlen, wer sein Folger sey,
Augustum niemahls wiederkrieget.

Diß ists, was euch bekümmert macht,
Und eurer Stimmen Zahl vermindert,
Weil ihr, nicht sonder Vorbedacht,
Den völlgen Schluß der Wahl noch hindert;
Diß ists, was euern Geist beschwert;
Diß ists, was eure Wonne stöhrt,
Und euch gantz aus euch selbst versetzet.
So wird in euch, durch keinen Streit,
Nein, Sorgfalt und Behutsamkeit,
Die innerliche Ruh verletzet.

Doch welch durchdringend-heitres Licht,
Bestrahlet eure dunckeln Sinnen,
Und läßt, weil Dunst und Nebel bricht,
Auf einmahl Sorg und Furcht zerrinnen.
Die Decken, welche manche List,
So redlich euer Absehn ist,
Euch vor den Augen zugezogen,
Zerbersten bald, mit einem Riß,
Und, zeigen sonder Hinderniß,
Wie angenehm ihr euch betrogen.

Denn **August**, der sein doppelt Schwerd,
Mit frisch-bezweigten Rauten zieret,
Und, wie er seiner Ahnen werth,
Auch ihren Geist gedoppelt führet;
August der Sachsen Salomon,
Trägt ja, mit recht, den Ruhm davon,
Daß Er der Tugend auserkohren,
Und, nach des großen Vaters Bild,
An Hoheit, Großmuth, Geist und Mild,
Zur Crone, wie zur Chur, gebohren.

Der Augen Blitz, so liebreich brennt,
Das martialische Gemüthe,
Sein unvergleichlich Regiment,
Und die mit Ernst vermengte Güte;
Der holde Strahl der Majestät,
So gleich aus Mund und Antlitz geht,
Die Königliche Helden-Länge,
Der reitzende Gebieters-Geist,
Und was man an ihm trefflichs preist,
Macht seine Chur ihm viel zu enge.

Kein König ist, der diesem gleicht,
An Herkunfft, Geist und hohen Gaben,
Die, weil vor Ihnen alles weicht,
Von ihres gleichen Niemand haben.
Kein Fürst, so groß er immer sey,
Kömmt dieses Fürsten Großmuth bey;
Er ist zu Scepter, Schwerd und Waffen,
Und als des grösten Heldens Sohn,
Zu einem mächtgen Königs Thron,
Nicht so ersehn, als mehr geschaffen.

Die Vorsicht selbst, so alles schafft,
Verthat, gedenckt man noch zurücke,
Die allerbeste Zeugungs-Krafft,
An diesem grossen Meister-Stücke;
Und wie die Welt, so itzo blüht,
Ihn niemahls ohn Erstaunen sieht:
So werden Seine Seltenheiten,
Mit Seines Vaters Helden-Ruhm,
Auch bey dem grauen Alterthum
Einst noch um Rang und Vorzug streiten.

Diß alles überzeugt euch schon,
Daß Augusts Geist, der euch entzündet,
Sich in Desselben Grossen Sohn,
Vollkommen hergestellt befindet;
Und da die Gleichheit so ihr ehrt,
Sich noch mit Dessen Namen, mehrt,
Könnt den Verlust so edler Gaben,
So viel ihr solcher immer zehlt,
Ihr, wenn ihr diesen Printzen wehlt,
Mit einem mahle wiederhaben.

Was Wunder, wenn ihr also fort,
Itzt, ohne daß ihr weiter dencket,
Mit festgesetzt-vereintem Wort,
Auf Ihn die eintzge Absicht lencket.
Hier zeigt sich eure Freudigkeit;
Hier ist so Mund als Hertz bereit,
Die Sehnsucht recht nach Wunsch zu stillen.
Ihr rufft AUGUSTUM freudig aus,
Und sucht durch: VIVAT Sachsens Hauß
Den Raum der Lüffte voll zu füllen.

Ihr seyd vergnügt ein Oberhaupt,
Nach eures Hertzens Wunsch zu haben,
Und was ihr vormahls nicht geglaubt,
Bewundert ihr an Seinen Gaben.
Der Ausruf, den ihr freudig sprecht,
Und Stimm und Worte sind zu schlecht,
Des Hertzens Neigung auszudrücken.
Drum läßt des Geistes Munterkeit,
Sich, als im schärffsten Vorzugs-Streit,
Noch mehr aus Aug und Antlitz blicken.

So eilt, auf solches Freuden-Wort,
Ihr Groß-und Danckbegiergen Pohlen,
Mit Sehnsuchts-vollem Eyfer fort,
Den Helden jauchzend einzuholen;
Den Held, der eure Helden-Brust,
Mit Wünschen, Hoffnung, Lieb und Lust,
Schon, eh ihr Ihn gesehn, erfreuet,
Und eure feste Zuversicht,
So ihr, nächst GOtt, auf Ihn gericht,
Noch mehr, durch seinen Blick, verneuet.

Kaum daß Augustus Götter-Pracht,
Traianus Pomp und Kostbarkeiten,
Des Grossen Titus Herrschers-Macht
Und was vor Wunder jener Zeiten,
Ihr Denckmal uns vor Augen mahlt,
Mit solchem heiterm Licht gestrahlt,
Als Ihm aus Mund und Antlitz dringet,
Und, wie sein Majestätisch Wort,
Die strengsten Hertzen also fort,
Zur Ehrfurcht und Verwundrung bringet.

Der Anblick Seiner Majestät,
So, wie der Sonnen helles Gläntzen,
Auf uns, mit holder Anmuth, geht,
Erleuchtet itzt auch eure Grentzen.
Ihr stutzt vor Seiner Trefflichkeit,
So sich, ie mehr sie euch erfreut,
Zugleich Bewunderns-würdger machet,
So denckt, so zweifelt ihr hierbey,
Ob August gar gestorben sey,
Wie? Oder ob August erwachet.

So manch erhitztes Helden-Roß,
Verwichen voller Schaum und Geifer,
Durch Wiesen, Sand und Felder schoß,
Und doch des Reuters Hitz und Eyfer,
Wie schnell, wie feurig und wie scharf,
Es die bestäubten Schenckel warf,
Durch seinen Lauf noch nicht gestillet:
So, und noch häufger werden itzt,
Je mehr sich Mann und Pferd durchschwitzt,
Die Strassen mit Couriers erfüllet.

Selbst Fama läßt, **Durchlauchtger Held!**
Aus ihrem Rohr, zu Deinen Ehren,
Durch Wälder, Wasser, Thal und Feld,
Die Hoheit Deines Namens hören.
Der Feind und Hasser selbst, der Neid,
So aller Menschen Wohlfarth scheut,
Hat, zwingt er sich gleich zu verstellen,
Dich doch, auch wieder Willen, lieb,
Und findt nicht Ursach, Platz und Trieb,
Dich voller Mißgunst anzubellen.

Vielmehr gedenckt er seine Wuth
An andern schärffer auszulassen,
Und, wie sein Hertze nimmer ruht,
Bald dem, bald jenem aufzupassen.
Dir aber, **mildester August!**
Fällt alle Welt, mit gröster Lust,
Und sonderlich Dein Volck, zu Füssen;
Weil unter **Deiner Vaters-Hand,**
Hof, Staats-Rath, Kirche, Stadt und Land,
Der Seegens-reichsten Ruh geniessen.

Es müsse Deines Scepters Blitz,
So voller Pracht und Anmuth funckelt,
Und, wie des Hohen Geistes Witz,
Fast alles gegen sich verdunckelt,
Mit seinem holden Gnaden-Schein,
So lange bey und auf uns seyn,
Biß, welches nimmermehr geschiehet,
Die Welt an Deiner Seltenheit,
So uns fast täglich mehr erfreut,
Sich satt und überdrüßig siehet.

So wird Dein Sächsisch Canaan,
Noch lang von Milch und Honig fliessen,
Und komt dereinst Dein Cron-Printz dran,
Der göldnen Zeit noch stets geniessen,
Die Jahr vor Jahr mit Freuden zollt,
Biß alles durch einander rollt,
Und auf den grossen Fall der Erden,
Nach dem Verfluß der spätsten Zeit,
Wir einst der göldnen Ewigkeit,
Die nie vergeht, theilhafftig werden.

Ihr aber, die ihr Augusts Geist,
Gestalt, Ernst, Majestät und Güte,
In euerm neuen König preist,
Seht hier den Werth gleich im Geblüte,
Und glaubt, wenn ihr nur weißlich geht,
Und euch nicht selbst im Lichten steht:
So werden euch in unserm Sachsen,
Noch, nach des Schicksals holden Spiel,
Dergleichen edler Zweige viel,
Aus dessen Fauten-Stock erwachsen.

* * *

h. 12, 3.

Vd 1698

Die

Unverbeßerliche Wahl der Pohlen,

In der Durchlauchtigsten Person

Königl. Hoheit und Churfl. Durchl. zu Sachsen,

HERRN

Friedrich Augusts,

Als

Des vollkommensten Ebenbildes

Seines Großen Vaters,

In tiefffster Devotion besungen

von

George Adolph Marschall,

Equ. Thuring.

Im Monath October 1733.

DRESDEN,

Im Mohrenthalischen Laden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-187063176-12